

Wo die Berge ein Nationalmythos sind



Ausstellung Wenn Diktator Kim Jong-un vor wichtigen Entscheiden steht, reist er zum heiligen Berg Paektusan und lässt sich vor erhabener Kulisse fotografieren. Was die Berge den Nordkoreanern bedeuten, erkundete ein Team des Alpines Museums Bern vor Ort. (klb)

Foto: zvg



alpines museum
alpine museum
museo alpino
museo alpin

Die Berge zwischen ihnen und uns

Das Making-of einer Ausstellung Ein Filmteam des Alpinen Museums besuchte 2018/19 Nordkorea und kehrte mit Interviews zurück, die in der Ausstellung «Let's Talk About Mountains» zu sehen sein werden. Ein Blick zurück mit Direktor Beat Hächler.

Alexander Sury



Einmal im Leben dorthin pilgern: Arbeitsbrigaden halten den Moment auf dem Gipfel des Paektusan fest. Im Hintergrund der Kratersee. Foto: zvg

Was fällt Ihnen beim Stichwort «Nordkorea» ein? Eine brutale Herrscherdynastie, ein abgeschottetes Land, Menschenrechtsverletzungen und Gefangenenerlager, Hungersnöte, Raketen und ein unterjochtes Volk. Aber an die Berge des gebirgigen Landes denkt wohl kaum jemand. Ein Filmteam des Alpinen Museums der Schweiz jedoch bereiste die Koreanische Halbinsel und liess sich von Bergen leiten. Es stieg mit Wandergruppen auf Berggipfel, besuchte Schulklassen im Geschichts- und Geogra-

fieunterricht, schaute Bergmalern über die Schulter, reiste in Bergdörfer und nahm einen Augenschein im grössten nordkoreanischen Skiresort. Beat Hächler, der Direktor des Alpinen Museums, über die Idee zur Ausstellung.

«Berge sind zunächst einmal ein unpolitischer Stoff, um einen Zugang zu finden zu anderen Kulturen oder politischen Systemen. Befragt man die Menschen über die Berge, erfährt man immer auch etwas über das Land

und die Gesellschaft, in der diese Berge stehen. 2014 besuchte ich die Architekturbiennale in Venedig. Im südkoreanischen Pavillon stiess ich auf eine Sammlung von nordkoreanischen Propagandaplakaten. Berge waren darauf omnipräsent, oft im Zusammenhang mit Soldatengruppen und Kampfszenen im Gebirge. Für mich war das ein Aha-Erlebnis. Ich hatte Nordkorea vorher nicht mit Bergen assoziiert. Dabei ist Nordkorea ein sehr hügeliges Land, bis zu 80 Prozent der



alpines museum
alpine museum
museo alpino
museo alpin

Fläche gleichen einem gefalteten Relief, die höchsten Gipfel sind bis zu 2700 Meter hoch. So entstand die Idee, sich diesem abgeschotteten Land über dessen Berge anzunähern.»

In Nordkorea stellt der Paektusan alle anderen Berge des Landes in den Schatten. Der erloschene Vulkan an der chinesisch-koreanischen Grenze ist mit 2744 Metern der höchste Gipfel der Koreanischen Halbinsel. Der Sage nach ist der Paektusan der Ort, an dem Tangun, der mythische Urvater des koreanischen Volkes, geboren wurde. Bis heute steht der Paektusan in Nord wie in Südkorea für eine geeinte Identität und somit auch für die Sehnsucht nach Wiedervereinigung. Der Paektusan wird von der Herrscherdynastie auch als Schauplatz eines Gründungsmythos benutzt, um das Erbrecht Kims auf die Herrschaft zu rechtfertigen. Zehntausende verdiente Arbeiter, Bauern und Studenten pilgern jedes Jahr auf den Berg. Hier kämpfte Staatsgründer Kim Il-sung gegen die japanischen Besatzer, und hier soll sein Sohn Kim Jong-il 1941 im «Secret Camp» in einer einfachen Holzhütte auf die Welt gekommen sein – auch wenn erwiesen ist, dass er eigentlich in einem sibirischen Militärlager das Licht der Welt erblickte. Sein Sohn Kim Jong-un bricht laut Staatspropaganda immer dann zum höchsten Berg des Landes

Die Berge werden in Nordkorea zur Legitimation der Kim-Dynastie benutzt.

auf, wenn wichtige Entscheidungen anstehen – und wird dann etwa auf einem Schimmel in winterlicher Landschaft abgelichtet.

«Die Geschichte des Paektusan kannte ich vorher nicht. Ich ging neugierig-naiv an das Thema heran. Man erkennt im Land natürlich schnell, dass die Berge im nordkoreanischen System einen staatstragenden Platz haben und zur Legitimation der Kim-Dynastie benutzt werden. Das Storytelling von den nordkoreanischen Guerillakämpfern am Ende des Zweiten Weltkriegs erinnerte mich ein wenig an den Gotthard-Mythos und das Schweizer Réduit. Natürlich hinkt der Vergleich, aber die Ausgangslage zeigt doch Parallelen auf zwischen der Schweiz und Nordkorea, was die Bedeutung der Berge als mythisch überhöhte Orte von Widerstand und Befreiung anbelangt.»

Bald stellte sich die Frage, ob man sich mit einer Aussensicht auf das Land begnügen wollte. Wäre es nicht spannender, nach Nordkorea zu reisen und dort die Leute reden zu lassen, selbst wenn die von den Behörden gestellten Bedingungen einschränkend und gewisse Elemente der Selbstdarstellung unumgänglich wären? Beat Hächler war klar, dass es nicht viele Beispiele gab, an denen er und sein Team sich orientieren konnten. Auf der anderen Seite werden seit einigen Jahren auch geführte Kulturreisen nach Nordkorea angeboten, so aussergewöhnlich war die Idee also auch wieder nicht.

«Wir suchten 2017 den Kontakt mit der nordkoreanischen Botschaft. Als ich erstmals anrief

und um einen Besprechungstermin ersuchte, kam zuerst die Gegenfrage, ob ich wirklich mit der Botschaft der Demokratischen Volksrepublik Korea sprechen möchte und nicht vielmehr mit derjenigen der Republik Korea, also von Südkorea. Als wir uns in der Residenz der Botschaft in Muri einfanden, stiessen wir bereits im Foyer auf ein Bild des heiligen Berges Paektusan, und auch nachher im Sitzungszimmer war der Berg auf einem Gemälde präsent. Da wurde uns auch klar, dass man das Thema nicht lange erklären muss. Uns wurde beschieden, dass sich eine Kontaktperson mit uns in Verbindung setzen würde. Und tatsächlich: Eines Tages klingelte bei mir im Alpinen Museum das Telefon, und am anderen Ende der Leitung meldete sich eine Frau in Pyongyang. Sie teilte mir mit, sie hätten das Projekt geprüft und für interessant befunden. Grundsätzlich seien alle angefragten Besuche möglich. Der Kontakt wurde zu meiner Überraschung schnell inhaltlich und auch persönlich.»

Der Besuch in Nordkorea wurde zweigeteilt. Zuerst unternahm ein Filmteam 2018 eine zweiwöchige Rekognoszierungsreise und besuchte alle Schauplätze, um Kontakte zu knüpfen und die Reise fotografisch zu dokumentieren. 2019 folgten dann die vierwöchigen Dreharbeiten im Norden und der Abstecher auf den Hallasan im Süden. Sämtliche Reisekosten wurden vom Alpinen Museum getragen. Das kleine Schweizer Drehteam und die nordkoreanischen Guides sowie der Fahrer waren auf beiden Seiten insgesamt sechs Wochen permanent zusammen. Das schuf eine gewisse Nähe, garan-



alpines museum
alpines museum
alpines museum
alpines museum
alpines museum

tierte aber auch Kontrolle. Das Filmteam verbrachte bei den stundenlangen Fahrten im Minibus viel Zeit mit den nordkoreanischen Begleitern, am Ende eines Drehtags trank man zusammen ein Bier. Stets aber war klar, wo die Grenzen des Gesprächs liegen: Politisches und Persönliches hatte auch im Feierabend wenig Platz. Oder man erhielt die Antwort «No comment».

«Es gab zwei Arten von Interview. Wir sagten, dass wir verschiedene Funktionsträger befragen möchten. Im Skiresort zum Beispiel waren wir im Sommer zu Besuch, es war entsprechend ziemlich leer. Wir befragten vor allem Bergbahn- und Hotelpersonal. Die junge Frau an der Kaffeabar, die einen perfekten Cappuccino machte, erklärte uns, wie sie mit schäumenden Spülmitteln trainiert habe. Ein Skilehrer, gefragt nach einer Lieblingsmarke, holte beim Übersetzer die Erlaubnis ein und sagte dann strahlend: «Rossignol.» Das waren berührende Momente. An anderen Orten mussten wir eher improvisieren, etwa auf dem Gipfel des Paektusan, wo sich bei Sonnenaufgang mehrere Hundert Menschen einfanden, vor allem Arbeitsbrigaden, die auf der nahen Grossbaustelle der neuen Stadt Samjiyon arbeiten. Es wäre paranoid zu glauben, dass alle diese Menschen dort vorher auf uns eingestimmt worden sind. Wir beobachteten die Szenerie und wählten dann mit dem Einverständnis der Begleiter einige Menschen aus. Wenn die Leute an einem solch aufgeladenen Ort vor der Kamera eines westlichen Teams stehen, wissen sie mit Sicherheit, was sie sagen

können und was nicht.»

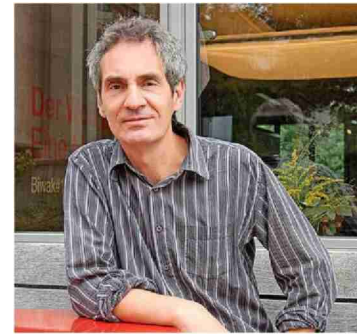
Als sich das Filmteam 2018 auf die Rekognoszierungsreise begab, war der Zeitpunkt günstig. Zum Zeitpunkt der Ankunft in Nordkorea war der Besuch des südkoreanischen Präsidenten gerade vier Wochen her. Es herrschte eine Tauwetterperiode. 2018 war auch das Jahr der

Olympischen Winterspiele in Pyeongchang, als die Delegationen von Nord- und Südkorea an der Eröffnungsfeier gemeinsam einlieferten. Die Menschen erzählten davon, dass sie gern nach Südkorea reisen würden, um dort in den Bergen zu wandern.

Bei den Dreharbeiten ein Jahr später standen die politischen Zeichen wieder eher auf Abschottung. Während der Rekognoszierungsreise hatte das Filmteam viele Gespräche mit den Guides über eine mögliche Entwicklung Richtung Wiedervereinigung geführt; dies hatte Beat Hächler dazu bewogen, den grössten südkoreanischen Berg, den Hallasan, als Schauplatz in die Ausstellung einzubeziehen. Die nordkoreanische Seite wird wahrscheinlich nicht sonderlich erfreut sein, dass auch der Hallasan im Alpinen Museum präsent ist. In der Ausstellung werden Wandergruppen im nordkoreanischen Kumgansan, parallel geschnitten mit südkoreanischen Wandergruppen auf dem Hallasan gezeigt. Da kommen sich zwei Welten sehr nah. Manchmal könne man bei der Betrachtung dieser Bilder kaum sagen, so Beat Hächler, wo jetzt Nordkorea und Südkorea sei.

«Natürlich wollten die nordkoreanischen Begleiter, dass wir das Land in vorteilhaften Bildern

zeigen. Das ist auf Medienreisen in der Schweiz ja auch nicht anders. Als wir eine Landarbeiterin in Gummistiefeln aus einem Reisfeld vor die Kamera baten, war es ein Thema, ob der moras-



«Die Ausstellung ist eine Gratwanderung»: Museumsdirektor Beat Hächler. Foto: zvg

tige Feldweg ins Bild darf oder nicht. Er durfte dann. Aber der Morast liess bereits Nervosität aufkommen. Es gab zwei Fälle, wo es nicht möglich war zu drehen. Zum einen im Kunstmuseum Pyongyang, wo wir ein prämiertes Bergbild nicht filmen durften. Die Gründe sind mir bis heute nicht klar. Zum andern ein von der Schweiz unterstütztes Projekt gegen Hangerosion in einem Bergdorf. Wir konnten es zwar 2018 besuchen, ein Jahr später waren Dreharbeiten aber nicht mehr möglich. Ich glaube, dass diese Verbote weniger mit unserem Ausstellungsprojekt als mit der politischen Grosswetterlage zu tun hatten.»

Ein paar Tage vor der Ausreise kam es während eines Nachtesens in Pyongyang zu einem Gespräch zwischen dem Filmteam und den Guides. Die Begleiterin fragte, ob es möglich sei, das Material vor der Eröffnung der Ausstellung zu sehen. Beat Hächler antwortete freundlich, aber bestimmt, dass für ihn als Vertre-



alpines museum
alpine museum
alpine museum
alpine museum
alpine museum

ter einer westlichen Kulturinstitution Unabhängigkeit entscheidend sei bei der Bearbeitung des Filmmaterials. Die nordkoreanische Gesprächspartnerin nahm es zur Kenntnis. Hächler ging vor der Abreise von einer zweiten Überprüfung des Materials aus. Zum einen waren die Guides während der Dreharbeiten immer dabei gewesen und wussten deshalb genau, was gedreht worden war. Als jedoch bei der Ausreise auf dem Flughafen nichts geschah, war Hächler doch überrascht. Das gesamte Film- und Tonmaterial, insgesamt 45 Stunden, konnte ohne Nachkontrolle oder Zensureingriffe der nordkoreanischen Behörden ausgeführt werden. Mit der nordkoreanischen Botschaft in Bern hatte Hächler später nochmals ein Gespräch mit demselben Ergebnis. Die Botschaft attestierte dem Alpinen Museum vielmehr im Nachgang schriftlich die künstlerische Freiheit und Unabhängigkeit.

«Mir ist bewusst, dass diese Ausstellung eine heikle Gratwanderung darstellt. Unser Ansatz, die Menschen über Berge sprechen zu lassen, bedeutet nicht, den schwierigen Fragen, die sich in Nordkorea stellen, auszuweichen. Zentral ist für mich die dialogische Form, das Interesse an Menschen und ihrem Leben und nicht nur am «System Nordkorea». Dabei entdeckt man viel Berührendes, aber auch Verstörendes. Das setzt eine Auseinandersetzung in Gang. Für uns mag es seltsam anmuten, wenn in vielen Interviews am Schluss die Menschen formelhaft am Ende dem Grossen Führer danken. Wir haben diese Aussagen bewusst so stehen lassen. Sie machen deutlich, dass sich niemand in Nordkorea dieser Logik entziehen kann. Im Skiresort Masik-Ryong stellten wir die Frage nach Skiunfällen. Die überraschende Antwort lautete: In den ersten drei Jahren habe es keine Unfälle gegeben, weil die Skipisten unter

Aufsicht von Kim Jong-un gebaut worden seien – und damit die Gefahr von Unfällen ausgeschlossen sei. Das sind dann die Momente, in denen das Gesagte im Raum stehen bleibt. Besucher können in der Ausstellung auch eigene Fragen an das Material stellen. Wir sammeln die Fragen und Kommentare und werden an kundiger Stelle Antworten einholen. Die Botschaften Nord- und Südkoreas in der Schweiz möchten wir in diese Auseinandersetzung aktiv einbeziehen. Ob es gelingt, wird sich zeigen. «Let's Talk About Mountains» ist sicher die schwierigste und zeitlich aufwendigste Ausstellung, die ich je gemacht habe. Ob sich der Aufwand dieses sechs Jahre dauernden Projekts gelohnt hat? Ich bin zuversichtlich.»

Die Ausstellung «Let's Talk About Mountains» im Alpinen Museum Bern wird frühestens Anfang März eröffnet.